**Jes 65,17-19.23b-25, Ewigkeitssonntag, 21.11.21, ÖZ (Christoph Lezuo, Pfarrer)**

Liebe Gemeinde!

Gott macht einen neuen Himmel und eine neue Erde. Er macht seine Schöpfung neu. Man wird über das, was vorher war, nicht mehr nachdenken und man wird es sich nicht mehr zu Herzen nehmen. Für den heutigen Sonntag scheint diese neue Schöpfung gar nicht zu passen. Viele von Ihnen sind heute hier, weil sie einen lieben Menschen verloren haben. Da ist etwas Neues noch gar nicht im Blick. Da will doch noch das Alte wiedergeholt werden, die guten Tage mit dem verstorbenen Angehörigen. Es wäre doch schön, wenn der alte, ungetrübte Zustand wieder hergestellt werden könnte. Auf der anderen Seite sind vielleicht auch die Erinnerungen noch frisch an das Leiden und das Sterben. Das wollen wir ja auf keinen Fall wiederholen. Da sind wir ja auch in vielen Fällen sogar erleichtert, dass er/sie es endlich überstanden hat.

Was kann uns das also heute helfen? Die Botschaft, dass Gott alles neu macht, einen neuen Himmel und eine neue Erde. Wir hängen doch noch verständlicherweise am Alten. Was können wir denn von der neuen Welt Gottes erwarten?



Zunächst einmal muss unser Vertrauen wieder neu werden. Das ist ja durch den Tod unendlich erschüttert worden. Gut, die Beziehung zu einem lieben Menschen kann mich auch tragen, auch im Schmerz über den Verlust. Aber dann bricht doch immer wieder die Leere ein und ich stehe vor dem nichts, zweifle daran, ob da noch irgendetwas kommt nach dem Tod und ob der liebe Mensch, von dem ich Abschied nehmen musste wirklich in einer anderen Welt geborgen ist. Wenn ich aus dem Loch wieder herausgekommen bin, kann ich das wieder glauben, dass es bei Gott weitergeht und dass wir alle bei ihm geborgen sind, ob wir leben oder sterben.

Wenn wir einigermaßen stabil beieinander sind, können wir das glauben. Im anderen Fall kann es schwierig werden. Vor zwei Jahren gab Pater Anselm Grün ein Interview, in dem der große spirituelle Lehrer Einblicke gewährt in sein eigenes Leben, wie er sich in einer eigenen Krise durch eine schwere Krebserkrankung mit Tod und Sterben auseinandergesetzt hat. Pater Anselm wurde im Interview gefragt, ob das, was er so in seinen Büchern anderen empfohlen hat, ob das auch für ihn selbst im Krisenfall hilfreich war und er antwortet ganz ehrlich: “ ... Ich habe mich auch gefragt, ob meine Worte Theorie sind, die ich zwischen mich und die Menschen stelle. Oder ob ich mich tatsächlich auf die Menschen einlasse. Das war für mich schließlich der Impuls„ ,so Pater Anselm weiter, „Abschied von Theorien zu nehmen und mich konkret auf die

Menschen einzulassen.“, und er antwortet weiter:“ ... Es gilt anzuerkennen, dass mein Leben aus der Balance geraten ist und sich zu fragen: Was tut mir gut, was brauche ich jetzt? Es ist mehr so wie ein Innehalten. Zu spüren, was ich jetzt wirklich brauche.“

Das Leben ist aus der Balance geraten auch in einer Trauersituation. Was brauchen Sie jetzt, in Ihrer Situation? Sie wissen natürlich bestimmt selbst am besten, was Ihnen guttut. Aber eines tut immer gut: Das ist der Zuspruch. Nicht nach dem Motto „Kopf hoch, es wird schon!“, sondern so ein Wort, wie aus unserem Predigttext, dem wir vertrauen können: So spricht der Herr: „Siehe ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.“ Nicht wir sagen etwas zueinander, nicht wir reden uns etwas ein. Der HERR spricht und sein Wort, das in uns erklingt, schafft das Vertrauen, das wir brauchen.

Ich kann Ihnen als Prediger nur einen Hinweis darauf geben, wie das aussieht, wenn er HERR spricht. Der HERR kann z.B. durch eine ganz „normale“ Begegnung sprechen. Er kann sprechen durch einen Menschen, der sich sehr gut anhören kann, was mir am Herzen liegt, was mich schmerzt, worunter ich leide. Dieser Mensch weiß unter Umständen aus eigener Erfahrung, wovon ich spreche. Aber im Gegensatz zu mir kann er jetzt wieder klar denken. Er gibt mir ein Beispiel dafür, wie auch eine schlimme Erfahrung einen



Menschen nicht zerstört. Er hört nur zu und sagt am Ende: „Ich weiß, es ist schlimm!“ Er lässt meinen Schmerz stehen und ist selbst ein Hoffnungszeichen, dass der Schmerz einen Menschen nicht ganz und gar überwältigen muss. Etwas von dem klang für mich in dem Interview mit Pater Anselm Grün durch. Dietrich Bonhoeffer hat es einmal so formuliert, dass der Christus im anderen meistens stärker ist als der Christus in mir selbst. Das ist die Erfahrung der Emmausjünger in Lk 24. Sie begegnen einem Fremden, der nicht vom Schmerz überwältigt ist. In diesem Menschen ist Christus gegenwärtig und die Jünger bekennen zum Schluss: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete auf dem Wege ...?“ (Lk 24,32) Genau dort spricht der Herr, wo das Herz in uns brennt und dort wird alles neu, dort entsteht ein neuer Himmel und eine neue Erde.

Damals hat Christus durch die Propheten gesprochen. Die Propheten haben das Wort Gottes ausgerichtet wie hier Jesaja. Dieses Wort Gottes wird nicht einfach so gesprochen und dann kommt es an, wie etwas, was von A nach B transportiert wird und dann in Empfang genommen wird. Das Wort Gottes wird zwar gesprochen, aber es braucht auch den Angesprochenen, in dem es etwas auslöst. Das Wort Gottes sucht sich seine eigenen Wege. Es muss nicht immer das auslösen, was der Prediger beabsichtigt zu sagen. Manchmal ist da ein Auslöser jenseits von allem was

beabsichtigt wird. Und das Wort Gottes wird noch am sichersten da gesprochen, wo es einen Menschen wirklich stärkt. Das können dann ganz verschiedene Arten von Worten sein. Einer wird immer beauftragt sich um das Wort Gottes zu kümmern. Damals war das Jesaja und er hatte eine schwierige Aufgabe.

Jesaja sieht sich auch einer Trauersituation gegenüber. Das Volk Israel ist zwar schon wieder aus der babylonischen Gefangenschaft zurück. Der zerstörte Tempel in Jerusalem wird langsam wieder aufgebaut, aber es ist nicht mehr wie vorher. Es ist nicht zu verleugnen, dass das Alte endgültig weggebrochen ist. Es dämmert langsam, dass es nie mehr so werden wird wie früher. Die Hoffnung, dass am Ende doch alles gut werden würde, ist endgültig zusammengebrochen. In dieser Situation steht der Prophet und soll ausrichten:

So spricht der Herr: Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.  Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe.“

Die Angesprochenen fühlen sich so als seien sie im falschen Film: „Ja nimmt Gott uns gar nicht ernst? Sieht der denn nicht was mit uns los ist?“ Das ist der Grund, warum die Propheten mitunter einen schweren Stand haben. Sie richten etwas von Gott aus, was



scheinbar gar nicht in die Situation passt. „Hier ist gar nichts neu und hier wird auch nichts mehr neu. Das Alte bräuchten wir“, erwidern die Menschen.

Aber Gott nimmt seine Menschen schon ernst. Gott sieht, dass seine Menschen in einer neuen Situation sind, ob sie wollen oder nicht. Es hat sich gewaltig etwas verändert und das ist kaum zu verkraften: Eine neue Situation ist da und das Alte ist schmerzlicher Weise endgültig vergangen. Was soll man tun? Da kann man doch nur trauern.

Nein, sagt Gott. Die Trauer ist kein Ewigkeitszustand, weil ich dein Gott bin. Die Trauer ist wichtig, sie braucht ihren Platz und sie hilft. Du sollst nur keinen Kult daraus machen. Du sollst die Trauer nicht auf ewig in deinem Leben festklopfen. Du sollst nicht so tun als könnte ich nicht alles neu machen: „Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen“ und das wird ganz anders sein als das, was du dir jemals vorstellen kannst, so „dass man der vorigen (Himmel, der vorigen Erde) nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.“

Seien wir einmal ehrlich! Wenn Gott nicht alles neu und anders machen könnte, als wir uns das uns mit unseren kleinen Gehirnen vorstellen können, dann bräuchten wir keinen Gott. Das ist ja fast so etwas wie der Name Gottes „Ich bin der, der alles neu macht!“ Und

diese Botschaft von Gott gilt es damals wie heute auszurichten: Gott ist der, der alles neu macht durch Jesus Christus.

Aber das ist kein dogmatischer Satz, ein Lehrsatz, den jede Christin/jeder Christ so im Kopf für gut und richtig halten muss. Dahinter steckt eine Erfahrung wie ich sie zuvor beschrieben habe. Ich kann einem Menschen begegnen, der nicht vom Schmerz überwältigt ist. Ich weiß, er hat mindestens ähnliches erlitten, wie ich. Aber all das hat ihn nicht endgültig überwältigt. Solche Menschen brauchen wir und es gibt sie. Vielleicht sind sie gar nicht so allgemein bekannt, scheuen etwas die Öffentlichkeit, halten keine Vorträge, aber ein Gespräch mit ihnen tut einfach gut, weil man spürt: Sie haben viel mitgemacht, aber sie haben mit Gottes Hilfe überlebt. In diesen Menschen ist Christus gegenwärtig und nach einem Gespräch mit so einem Menschen „brennt einem das Herz“ wie den Emmausjüngern. Das sind die kleinen Heiligen, die einem helfen das Leben zu meistern trotz aller Schicksalsschläge, die man im Laufe seines Lebens so abbekommt.

Wir stehen zuweilen immer wieder einmal in den Trümmern unseres Lebens, wie die Israeliten damals in ihren zerstörten Jerusalem. Wir sehen, es wird auch schon etwas aufgebaut, wie damals in Jerusalem. Aber wir können uns nicht darüber hinwegtäuschen. Es ist nicht mehr so wie früher. Wir können das Alte nicht mehr



herholen? Wir können nicht anders als zu trauern und das ist damals wie heute schlimm.

Aber wir können auf der anderen Seite die Erfahrung dieser neuen Welt Gottes machen. Sie wird uns zugelebt durch unsereinen, durch Menschen in unserer Mitte. Sie sind einfach da mit ihrem einfachen Glauben und ihrer Unerschütterlichkeit trotz alledem. Es gibt solche Menschen und es ist gar nicht so schwer sie zu finden. Jeder von uns ist ihnen schon begegnet diesen kleinen Heiligen. Diese Menschen sind Nachfolgerinnen und Nachfolger des Propheten Jesaja, der in seiner Zeit von Gott die Botschaft ausgerichtet hat:

„Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird.  Freuet euch ...!“ Amen